

CURIOSITAS

Jahrbuch für Museologie
und museale Quellenkunde

18/2024

Langenweißbach 2024

Ruth Struwe

Kulturgut
aus Britisch-Indien
und Tasmanien
in deutschen Museen

Gesammelt vom
Geologen und Paläontologen Fritz Noetling
während seines wechselvollen Lebens

Inhalt

1. Vorbemerkungen	5
2. Familiäre Herkunft, Schulbesuch und akademische Ausbildung	7
Studium in Karlsruhe, Bonn, Straßburg und Berlin	9
Habilitation in Königsberg – Anstellung in Berlin – Expedition nach Palästina ...	15
3. Dienst im Geological Survey of India	24
Seine Sammeltätigkeit und Weitergabe von Kulturgut an deutsche Museen	38
Ende des Dienstes im Geological Survey of India	92
4. Versuche der Neuorientierung	100
Zweieinhalb Jahre in Deutschland	100
Übersiedlung nach Tasmanien	106
Berufliche Tätigkeit	108
5. Veränderungen in Noetlings wissenschaftlichen Tätigkeitsfeldern	112
Sein Bezug zur Gesellschaft Tasmaniens, zur Natur und zur Kultur der Ureinwohner	113
Sicht auf die Urbevölkerung sowie das Sammeln ihrer kulturellen Hinterlassenschaften	117
Veräußerung seiner Sammlungen an deutsche Museen	128
6. Im politischen Spannungsfeld seiner Zeit	139
Berufung zum Kaiserlicher Konsul	139
Seine Zeit bis nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs	142
Internierung im Lager Holsworthy	152
7. Spätes Leben in Baden-Baden	158
8. Fazit	173
9. Zusammenfassung – Abstract	176
10. Danksagung	177
11. Anhang	178
Abkürzungen zu benutzten Archiven	178
Verwendete Literatur und Internetquellen	179
Veröffentlichungen von Fritz Noetling	185
Abbildungsnachweis	191
Liste genannter Orte	193
Liste genannter Personen	197
Karte 1 (als Beilage)	
Karte 2	203

1. Vorbemerkungen

Wer sich in Vorbereitung einer Studienreise nach Australien, um in Fragen der archäologischen Hinterlassenschaften und der Erstbesiedlung des Kontinents vorzudringen, Magazine deutscher ethnologischer Museen aufsucht, findet zahlreiche Steinartefakte der Ureinwohner Tasmaniens. Das trifft für das Berliner und Leipziger Fachmuseum zu. Der Sammler hat auf diesen Objekten mit feinem Strich in schwarzer Tusche den jeweiligen Fundort und ein „F.N.“ hinterlassen. Wer ist „F.N.“? Ein Blick in das entsprechende Archiv lässt zumindest den Vollnamen „Fritz Noetling“ ermitteln.

Wer sich mit der Kultur von Myanmar aus der Zeit vor der Vereinnahmung als Kolonie Britisch-Indien befasst, wird auch auf diesen Namen stoßen. Die Sammlungen kamen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in die Museen. Was trieb den Geologen und Paläontologen Noetling dazu, dieses Kulturgut zu sammeln und nach Deutschland weiterzuleiten? Im Internet ist ein wenig über sein Leben zu erfahren, so zu seiner beruflichen Laufbahn, aber keine Hinweise auf eine Sammelleidenschaft von kulturellen Objekten, zumindest nicht in Wikipedia. Die Encyclopedia of Australian Science nennt ihn andererseits einen enthusiastischen Sammler von paläontologischen und kulturellen Materialien, die er an europäische Museen verkaufte. Stimmt das? Wie ordnet sich solches Verhalten in die damalige Zeit ein?

Nach den hier vorzulegenden Rechercheergebnissen lässt sich Fritz Noetlings Leben grob in vier Abschnitte einteilen:

- Ausbildungszeit in Deutschland bis zum Privatdozenten für Geologie und Paläontologie,
- seine Tätigkeit im britischen Dienst in der geologischen Erkundung Britisch-Indiens,
- sein freiberuflicher Einsatz als Bergbauingenieur in Tasmanien sowie kurzzeitige Ernennung zum Kaiserlichen Konsul in Tasmanien mit der Folge der Internierung im Ersten Weltkrieg
- und schließlich seine Rückkehr nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in seine badische Heimat.

Damit deutet sich ein bewegtes Leben an. Es gibt keinen persönlichen Nachlass von Fritz Noetling. Er hat aber als umtriebiger Bürger auf drei Kontinenten vielfältige Spuren hinterlassen. Einerseits liegen seine wissenschaftlichen Publikationen in Geologie und Paläontologie vor, deren Bewertung mangels Kompetenz der Autorin hier nicht angestrebt werden konnte. Da er sich aber für wissenschaftliche Erkenntnisse der sich herausbildenden anthropologischen Disziplinen interessierte und er sich selbst dabei einbrachte, ist es möglich, sein Weltbild und seine diesbezüglichen Leistungen auszuwerten. Dabei sind neben seinen Publikationen die Korrespondenzen mit den Direktoren der jeweiligen Museen von Interesse, die einen Einblick in seine Motive für die Sammelleidenschaft geben.

Es galt zunächst seinen familiären Hintergrund und seine Ausbildungszeit zu erkunden. Als im Ausland tätiger deutscher Staatsbürger liegen Archivalien in wissenschaftlichen und staatlichen Einrichtungen des Deutschen Reiches und der Weimarer Republik vor. Schwieriger war es, Nachweise in britischen und australischen Archiven zu finden. Dank verschiedener Zufälle und kollegialer Hinweise kamen

auch da wichtige Anhaltspunkte zutage. Die spärlichen Hinterlassenschaften seines letzten Lebensjahrzehnts gestatten dennoch einen gewissen Einblick in seinen Lebensabend. Wahrscheinlich liegen weitere Dokumente vor, die der hier vorgelegten Untersuchung entgangen sind.

Bestimmte Aspekte des Wirkens dieses Mannes wurden von der Autorin bereits vor Jahrzehnten recherchiert und im kleinen Rahmen publiziert. Die Anregung, tiefer in das Leben und Wirken von Fritz Noetling einzudringen, kam mehrfach von archäologischen Kollegen, so von den Archäologen Rhys Jones und Sandra Bowdler, die beide auf dem Gebiet der tasmanischen Urgeschichte tätig waren bzw. sind und dankenswerte Hinweise für die hier vorgelegte Studie gaben. Die knappe Einführung in das historische Umfeld des zu behandelnden Wirkungsfelds von Noetling dient vor allem dem Verständnis der Zeitläufe; Einseitigkeiten und Schwächen dabei mögen hingenommen werden.

2. Familiäre Herkunft, Schulbesuch und akademische Ausbildung

Im Großherzogtum Baden wirkten in den 1850er Jahren die politischen Unruhen der revolutionären Jahre 1848/49 nach. Mit der Nachfolge von Großherzog Leopold durch dessen Sohn Friedrich I. von Baden im Jahr 1852 bahnte sich das Abklingen der nach der Revolution von 1848 einsetzenden reaktionären Phase an, was sich Ende der 1850er Jahre im Aufschwung des Liberalismus zeigte (Engehausen 2012, 119 ff.).



Abb. 1: Die Eltern Ernst und Luise Noetling geb. Hoff in zeitgemäßer Weise künstlerisch dargestellt.

Friedrich Wilhelm Nötling kam am 17. Juli 1857 als Erstgeborener des liberal gesinnten, protestantischen Ehepaars Ernst Franz Adolph Nötling (1825-1889) und Luise Katharina Friederike geb. Hoff (1834-1898) (Abb. 1) in Mannheim (StA M, Familienbogen 1138, 114) zur Welt und wurde am 13. September des Jahres getauft; Pate war der Bruder des Vaters mit denselben Vornamen wie der gerade Geborene, in der Stellung eines großherzoglichen Amtschirurgs (Geburtseintrag, Standesbuch evangelische Gemeinde: GLA, 390 Nr. 2817). Die Familie Nötling hatte im Vater von Ernst einen weiteren Mediziner, der im Dienst des badischen Heeres stand. Ernst Nötling dagegen war Kaufmann. Er soll die erste Dampfschiffahrt auf dem Rhein begründet haben, und nach einem Bankrott – wohl wegen der damals höheren Wirtschaftlichkeit der Eisenbahn – dann Versicherungsagent in Mannheim gewesen sein (HStA FB, 821/2, Bl. 6v). Nach derselben Quelle waren die wirtschaftlichen Verhältnisse des Ehepaars schwierig. Mehrere Publikationen von Ernst Nötling weisen auf sein technikgeschichtliches Interesse.¹ Die Mutter des Neuan-

¹ Studie über altrömische Thür- und Kastenschlösser. Mannheim 1870; Die Draisine, des Velociped und dessen Erfinder Freiherr Carl von Drais aus Karlsruhe (Baden). Mannheim 1884.



Abb. 2: Vermutlich letzte Wohnstätte der Familie Nötling in Mannheim im Quadrat D2.11 im Zustand von Juni 2021.

kömmplings entstammte ebenso einer in Mannheim ansässigen Familie. Sie war eine „Frau von grosser geistiger Regsamkeit“ (ebd., Bl. 5r). Ihr Vater, Karl Heinrich Hoff (1804-1891), war Konditor, hatte auch wissenschaftliche Neigungen und betätigte sich politisch sowie schriftstellerisch (ebd., 6v). Er wurde mehrmals in Gremien der Stadt Mannheim sowie in den Landtag von Baden gewählt. Als Mitbegründer der in Mannheim gegründeten Nationalliberalen Partei war er von 1867 an für diese drei Jahre lang Abgeordneter des Landtags (StA M, Ms. E65A/1).² Sein Bruder, Georg Heinrich, war Verlagsbuchhändler und als Unterstützer radikaler Reformen bekannt. In den Revolutionsjahren 1848/49 stand er an der Seite oder sympathisierte mit den Aufständischen (StA M, D27 Nr. 289/21, 16, Zugang 35/1987), womit er sich offenbar außerhalb der eher liberalen Familientradition stellte. Die künstlerischen Begabungen in der Familie der Mutter brachten Schriftsteller wie ihren Bruder Fritz Hoff und Maler wie den Bruder Karl Hoff hervor (HStA FB, 821/2, Bl. 6v).

Friedrich Nötlings nachkommenden Geschwister waren die Schwestern Amanda (1859-1893) und Louise (1860-1926). Mit der drei Jahre jüngeren der beiden hatte er lebenslang ein enges Verhältnis; zufällig hatten sie am selben Tag Geburtstag. Die Familie Ernst und Luise Nötling wohnte mit ihren drei Kindern in dem als Bürgerstadt im Quadratesystem angelegten Stadtteil von Mannheim – der heutigen Innenstadt –, wie aus den Wohnungsangaben im Familienbogen (StA M, Familienbogen 1138, 114-115) hervorgeht (Abb. 2).

² Es gibt publizierte Erinnerungen „an Carl Heinrich Hoff“, „[n]ur für seine Kinder und deren Familien gedruckt“, die der Enkel Fritz 1892 erhielt, als er in Burma tätig war, wie ein Vermerk auf seinem Exemplar nachweist.

MEMOIRS

OF

THE GEOLOGICAL SURVEY OF INDIA.

The occurrence of Petroleum in Burma, and its technical exploitation, by Dr. Fritz Noetling, F. G. S., Palæontologist, Geological Survey of India.

PART I.—HISTORICAL AND GEOLOGICAL.

CHAPTER I.—HISTORICAL SUMMARY UP TO 1886.

A.—Legendary Times.

If we are to believe the native tradition, the origin of the Yenangaung oil-fields dates back to those far remote times when wonders happened in which our sceptical age refuses to believe. The following is a legend about the origin of the Yenangaung oil-fields told me by the Bemè Ywaók :—

“ When King Alaungsitha was 10 years old, he contemplated a visit to Mount Meru, the centre of the Universe, and ordered the building of a magnificent raft, which took five years to be finished. In due course the king started on his journey. On arriving near a hill called Minlin (Minlindaung is about a mile south of the Bemè oil-fields) the ship was halted and seven of the Queens asked to be permitted to amuse themselves on the shore. Permission was granted on condition that they should not be away for a long time. When they got ashore, they found a quantity of fragrant liquid oozing out from the rock, with which they besmeared themselves, and the enjoyment they indulged in was of such an engrossing nature that they became oblivious of the injunction not to tarry. For this disobedience the Queens were punished with death. Before they died, they implored that the liquid which was the indirect cause of their death might be made to change its nature. The fragrant liquid was consequently turned into earth-oil.”

B

(47)

Abb. 8: Einleitende Textseite der Publikation von Fritz Noetling zum Erdölvorkommen in Burma von 1898.

Noetling schilderte seinen achtmonatigen Einsatz 1898 in Belutschistan anschaulich: „Beluchistan ist geradezu ein ideales Land für den Geologen: kein Baum, kein Strauch, Alles kahl und jede Schicht klar und deutlich erkennbar, ...“ (Noetling 1898, 250). Um reisefertig zu sein, wurden 53 Gepäckstücke zusammengetragen, denn ins Zielgebiet Maari Hills musste alles Notwendige einschließlich Essen und Trinken mitgenommen werden. Nach einer Zugreise nach Quetta, wurden dort Kamele erworben und einige Diener angestellt, die sich anscheinend zum Bestimmungsort Loralai zu Fuß begeben sollten. Noetling selbst fuhr zunächst mit dem Zug nach Harnai, wo sein Fußmarsch begann und im Verlauf der Monate in nördliche Richtung durch das Zhob-Tal und dann nach Osten zum Takht-i-Sulaiman führte (ebd., 250 f.).

Ähnliche Schilderungen zu den Einsätzen finden sich in den Briefen von LaTouche an seine Frau, der bereits 1881 seinen Dienst im GSI angetreten hatte. Er gab auch Eindrücke aus den Büro- und Freizeiten in Kalkutta wieder. Wohl gingen er und Noetling nach dem Tagesdienst getrennte Wege, denn Noetling schrieb gelegentlich einen Brief aus dem „exklusiven und antideutschen“ (UAT, 136/93, Bl. 128)⁴⁰ Bengal Club (z. B. am 22.11.1892 an Dr. Obst nach Leipzig: MVL, 1896_32Fritz-Noetling, Bl. 14), LaTouche eher aus dem United Service Club, in denen man sich mit anderen in der Stadt anwesenden Landsleuten oder Kollegen zum Essen traf.

Bemerkungen aus diesen Briefen zeigen ein eher unterkühltes Verhältnis der beiden Geologen, das auch in der unterschiedlichen Staatszugehörigkeit wurzeln könnte. So schrieb er seiner Ehefrau Nancy:

“You ask me my opinion of Dr N. and to say the truth it is not a high one. Of course as he is a foreigner I dare say his ideas about things are not the same as ours, but there is no doubt that he is a thorough sneak. He is by way of being very friendly with Mr G. [Griesbach] but anything the latter tells him is at once repeated to any one who will care to listen to him, and he really dislikes him very much. He was quite jubilant when he heard that Mr G.s application for an extension had been refused. ... In some ways he is not a bad fellow though, and there is no doubt that he is a good palaeontologist” (BL, Mss Eur C258/70, 10.3.1902).

Über das Verhältnis vom Kollegen zum Direktor des Survey machte er die Bemerkung:

“Dr N. abuses him more than I do, but I am careful of what I say to him as I don't know what may be repeated when they get to talking German together” (BL, Mss Eur C258/70, 27.11.1901).

Zur Entdeckung Noetlings von bis dahin unbekanntem Fossilien schrieb er:

“Mr Griesbach is in great excitement about a discovery of fossil plants that Dr. N. says he has made in Kashmir. He says it is the most important yet made in India, but the rest of us are skeptical about it until we see the specimens. Dr. N. has discovered so many mare's nests” (BL, Mss Eur C258/71, 16.6.1902).⁴¹

³⁹ Brief vom 1.11.1900 aus Calcutta an den Direktor der Großherzoglichen Badischen Sammlung in Karlsruhe, dem Noetling von ihm präparierte Skelette und Häute von Wildschafen und Himalayaziegen für die Sammlung angeboten hatte.

⁴⁰ E. Koken in Stellungnahme gegenüber dem Decan der naturwiss. Fac. der Universität Tübingen.

In folgender Aussage kommen die verschiedenen Charaktere von LaTouche und Noetling zum Ausdruck, als sie sich beide zufällig bei Dienstreisen in einem Ort in Burma trafen:

“Dr. N. & I got on very well together, though we had a great argument about these fossils that I tried to work out when I came down from Kashmir last year. He has absolutely no sense of humour. However we spent a pleasant afternoon enough, and I stayed to dinner with him, as he offered me sausages and sauerkraut, and very good they were” (BL, Mss Eur C258/68, 7.3.1901).

Fritz Noetlings Privatleben nahm eine Wende, als er 1898 als wohl 40-Jähriger die Australierin Marian Ethel Seal (1866-1954) in Kalkutta kennenlernte. Sie heirateten am 28. Januar des Folgejahres in der St Paul’s Cathedral der Stadt, und Ethel erhielt von der Indischen Regierung einen kostbaren Diamantenschmuck zum Geschenk (Terry 2016, 5).⁴² Über Mrs. Noetling äußerte sich LaTouche gegenüber seiner Frau nach einem Abendessen, zu dem Direktor Griesbach mit seiner Tochter das Department kurzfristig eingeladen hatte:

„Every one except Mr Oldham, Bose and Datta where there. The only other lady was Mrs Nöetling ... very much gotten up with a tremendous fizz of hair, it reminded me of the pictures we see of South Sea niggers.⁴³ She is not bad looking but I say very second rate. She smoked cigarettes all the time after dinner. We all talked a most awful amount of shop and argued among each other like blacks” (BL, Mss Eur C258/69, 16.4.1899).

Es ist anzumerken, dass neben dem inzwischen in der GSI tätigen Sohn des vormaligen Leiters der Einrichtung, Richard Dixon Oldham, beide indischen Geologen fehlten. Der rassistische Unterton fällt ebenfalls auf, der unter den europäischen Mitarbeitern verbreitet war, in dem auch über Angehörigen der Kolonie Australien in zumeist abfälliger Weise z. B. nach einem gemeinsamen Abendessen gesprochen wurde:

„Mrs Noetling has come out again and was there. I do not care much of her – She smokes and talks in a loud and rather vulgar voice, but I believe that is really her Australian accent, ... ” (BL, Mss Eur C258/70, 31.10.1901).

Interessant ist auch die Bemerkung über Ethel hinsichtlich ihrer Befindlichkeit zum Leben in Kalkutta: „Mrs Noetling has gone to Germany to see how she likes Dr. N.’s people. It appears that she hates this country and will not live out here”.⁴⁴ Sicherlich war es nicht möglich, den Ehemann bei Geländeaufenthalten zu begleiten. Insofern war es eine Herausforderung für die aus geachteter Familie in Hobart stammende, Mitte der 30-Jährigen, sich an die Verhältnisse in dieser Stadt unweit der Bengalischen Bucht zu gewöhnen.

⁴¹ Im Brief vom 30. Juli desselben Jahres erkennt er die Entdeckung der Fossilien voll an: “I have had no talk with him [Griesbach] for several days, since went down to his room to see Dr N’s fossils from Kashmir, which are certainly very interesting. He has got a lot of fossil fish, which were not known in India before.”

⁴² Die Ehe blieb kinderlos, wie aus dem Beitrag von Terry zu entnehmen ist, der detailliert auf die Zeit des Paares in Tasmanien eingegangen ist und keine Nachkommen erwähnt hat.

⁴³ An dieser Stelle hatte LaTouche eine Skizze von der Frisur eingefügt.

⁴⁴ Zitiert aus E-Mail von R. Bilham vom 8.7.2009 an Autorin; bezieht sich offenbar auf das Jahr 1901.

Zur Fachwelt in Deutschland hielt Fritz Noetling offenbar regen Kontakt. Ein deutlicher Beleg dafür ist seine Ernennung zum Mitglied der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher mit Sitz in Halle an der Saale im August 1899. Der Antrag dazu ging vom Adjuncten der Akademie – seinem Vorgesetzten der Assistentenzeit in Königsberg –, Professor Max Bauer, aus, der nunmehr Ordinarius in Marburg war. Unterstützt bzw. mitvorgeschlagen wurde er von Emanuel Kayser (1845-1927), Geologe und ebenfalls Professor an der Marburger Universität, sowie von Reinhard Brauns (1861-1937), Mineraloge und Professor an der Universität Gießen, wie das Schreiben von Bauer an den Präsidenten der Akademie vom 10. Januar 1899 ausweist (AL, 26-6-2-2). Zwei Wochen später ging ein Schreiben des Präsidenten der Leopoldina an die Fachvertreter Franz von Hauer (1822-1899), Paläontologe und Geologe in Wien, und Hanns Bruno Geinitz (1814-1900), Professor und vormals Direktor des Mineralogischen und Geologischen Museums in Dresden, mit der Aufforderung um Mitteilung, ob sie mit der Aufnahme des Kandidaten einverstanden seien. Beide gaben ihr Einverständnis, was Letzterer „mit herzlichem Glückauf“ ergänzte (AL, 26-6-2-5). Bauer wurde nach einem Vierteljahr ungeduldig und bat um Auskunft, weil er seit seinem Schreiben vom Januar nichts zum Vorgang gehört hatte. In der Antwort vom Präsidenten K. v. Fritsch vom 29. Mai wurde ihm mitgeteilt, dass der Vorstand der Fachsektion den Vorschlag genehmigt hat. „Die Kandidatenliste wird in diesen Tagen abgeschlossen und den Herren Adjuncten zur Genehmigung vorgelegt werden“ (AL, 26-6-2-28). Diese wurde am 20. Juli als Wahlvorschlag für neue Mitglieder der Akademie verschickt mit der Aufforderung, binnen 14 Tagen zu reagieren, ansonsten gilt die Stimme als Zustimmung zur Majorität der eingegangenen Stimmen (AL, 26-6-2-4-42). Die Nachricht von der Aufnahme in die Leopoldina datierte vom 8. August 1899, wie der Neugewählte in einem Schreiben vom Monatsende an den Präsidenten schrieb. Den erhaltenen Fragebogen zu „Biographische Mittheilungen“ füllte er am 31. August 1899 aus. Interessant ist, dass er unter Punkt 9 („Was sind Ihre gegenwärtigen Stellungen, Titel und genaue Adresse?“) die „Comthur des Königl. Sächsischen Albrechtsordens etc.“ angab, wobei er möglicherweise an die Nähe von Halle zu Sachsen dachte. Die Frage unter Punkt 11, in welche Fachsektion er wünsche aufgenommen zu werden, beantwortete er mit „Mineralogie und Geologie“. Statt Punkt 12 („Welche sind die von Ihnen herausgegebenen Schriften?“) auszufüllen, legte er eine fünfseitige Liste seiner Publikationen mit ca. 60 Angaben von 1879 an bei; von seinen anzugebenen Werken hätte er keine zur Verfügung, würde aber die folgenden der Bibliothek der Akademie zusenden (Punkt 13). Das Eintrittsgeld würde er überweisen sowie auch die mögliche Einmalzahlung von 60 Reichsmark als Ablöse des Jahresbeitrags von 6 Reichsmark (Punkt 15-16) (AL, M1-3127-1-9). Somit waren alle Formalitäten von beiden Seiten erledigt.

Die Aufnahme als Mitglied in die angesehene Leopoldina im Alter von 42 Jahren war für Fritz Noetling (Abb. 9) ohne Zweifel ein Meilenstein in seiner fachlichen Entwicklung. Beachtlich war es auch deshalb, weil seine Dienststätigkeit nicht in Tuchfühlung mit den deutschen Geowissenschaften erfolgte, sondern in der geologisch-paläontologischen Erkundung einer britischen Kronkolonie. Es spricht dafür, dass er Wert auf die berufliche Anerkennung in seinem Herkunftsland legte. Zum Ende des 19. Jahrhundert mag er auch daran gedacht haben, dort wieder Fuß zu fassen, auch wenn sich dafür bisher keine eindeutigen Belege finden.

3127

GEOLOGICAL SURVEY OFFICE.
Calcutta, August 31st 1899.

An
Ihre ganz ergebener.
Den Präsident der Kaiserlichen Leopoldinisch
Carolinischen Akademie der Naturforscher
Walle a/s.

Sehr geehrter Herr,

Indem ich Ihnen den Empfang Ihrer
gefälligen Zuschrift vom 8^{ten} August sowie
des Mitgliedsdiploms ganz ergebend anzeige
erlaube ich mir zugleich Ihnen meinen ganz
verbindlichsten Dank für die hohe mir zu
Theil gewordene Auszeichnung auszusprechen
Anbei erlaube ich die biographischen
Notizen zuzusenden, die gewünschte Photographie
folgt unter Kreuzband.

Ich bedauere lebhaft keine Separat
abzüge meiner früheren Arbeiten zur Verfügung
zu haben, werde solche aber in Zukunft an
die Bibliothek der Akademie einschicken.

Abb. 9: Dankschreibens von Fritz Noetling an den Präsidenten der Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher zu seiner Wahl als Mitglied vom 31. August 1899.

Er war zu dieser Zeit mit einer britischen Staatsangehörigen australischer Herkunft frisch verheiratet, sodass die Vorstellung des Ehepaars hinsichtlich Niederlassung fürs weitere Leben wohl eher offen war.

Seine Sammeltätigkeit und Weitergabe von Kulturgut an deutsche Museen

Als junger Mann von 30 Jahren kam Fritz Noetling im Jahr 1887 in eine ihm unbekanntere Gegend. Es spricht für eine wache und aufgeschlossene Einstellung zu seiner neuen Umwelt, wie er die ihm kaum bekannte Natur und Kultur der Bewohner aufnahm. In seiner Profession begründet ist das Sammeln und Einordnen von Gestein und Fossilien. Seine Bildung und Wissbegier brachten ihn dazu, ihm fremdes Sachgut aufzunehmen und zu versuchen, es kennenzulernen und ein Verständnis dafür zu entwickeln. Das entsprach dem europäischen Zeitgeist gebildeter Schichten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in mehreren europäischen Ländern anthropologische Gesellschaften gegründet, deren Anliegen es war, interdisziplinäre Erkenntnisse zum Menschen zusammenzubringen und zu diskutieren. Im Jahr 1869 wurde die Berliner Anthropologische Gesellschaft gegründet, später umbenannt in Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, im Folgejahr die Deutsche Gesellschaft für diese drei sich wissenschaftlich erst etablierenden Disziplinen. Es waren vor allem mit der Anatomie und Physiologie des Menschen vertraute Mediziner, die ihre wissenschaftlichen Kenntnisse auf die Fächer Ethnologie und Urgeschichte anwandten. In Berlin taten sich dabei insbesondere die Mediziner Rudolf Virchow (1821-1902) und Adolf Bastian (1826-1905), Mitbegründer bzw. Gründer der genannten Gesellschaften, hervor. Letztgenannter war Professor für Völkerkunde und von 1877 an Begründer und erster Direktor des Museums für Völkerkunde, das der Generaldirektion der Königlichen Museen unterstand (Eggert 1995, 33; Struwe 2013, 62 f.).

Als Noetling zum Universitätsabschluss und nach seinen Königsberger Jahren als Mitarbeiter des Mineralogischen Museum in den 1880er Jahren in Berlin lebte, konnte er die Entwicklungen dort mitbekommen haben. Ein Beispiel für sein kulturgeschichtliches Interesse gibt seine Monographie zu den Ölfeldern von Yenangyoung, der er als erstes Kapitel ein mehrseitiges „Historical Summary“ voranstellte, in dem er Ausführungen zur traditionellen Ölförderung unter burmanischen Königen machte (Noetling 1892, 1 f.; 1898, 47 f.) (siehe Abb. 8).

Bei seinen frühen Einsätzen in Oberburma hatte Noetling eine „Sammlung Birmanischer und Pali-Handschriften“ (BArch, R901-37303)⁴⁵ erworben. Diese kulturhistorisch interessante, erste seiner Sammlungen ging nicht an ein Völkerkundemuseum, sondern als Geschenk an die Königliche Bibliothek in Berlin. Am 17. Juli 1889 hatte er sich in einem Brief an das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten in Berlin gewandt, um die beabsichtigte Schenkung der Handschriften an die Königliche Bibliothek anzukündigen. Deren Generaldirektor schätzte nach einer Anfrage des Ministeriums den Wert auf 500-600 Mark,

⁴⁵ Eintrag in Liste des Auswärtigen Amtes für Übersendung wissenschaftlicher Werke, Eintragsdatum 26.9.1889 bzw. 23.2.1890.



Abb. 13: Bronzene Buddhastatue aus Mandalay, vermutlich aus einer Sendung von 1893 an das Museum für Völkerkunde Leipzig.

figen Abschluss seiner Sammlung [aus Burma] an, da er in den kommenden sechs Monaten mit der Ordnung seiner geologischen Sammlungen zu tun haben werde. „... Im Übrigen wäre ich erfreut, wenn die Gegenleistung erfolgen würde, bevor ich an weiteres Sammeln denke. ...“ (MVL, 1896_32Fritz Noetling, Seite 12-13). Der Brief endete mit der Anfrage, wann der Direktor das Manuskript zum Plan von Mandalay haben will. Ein letzter Brief des Jahres nach Leipzig vom 22. November avisierte ein Postpaket mit birmanischen Malereien, zumeist vom Hof des Königs Thibaw. Er vermeldete darin, dass er am nächsten Tag nach Moulmein reisen werde und auf gute Ausbeute in den Höhlen hoffe (MVL, 1896_32Fritz Noetling, Seite 14).

In den Königlichen Museen in Berlin befasste man sich weiterhin mit der Sammlung aus Pagan und dem Anliegen des Absenders. Am 10. Dezember 1892 legte Reg.-Rath Ullrich die Akte Noetling gemäß der Verfügung der Generalverwaltung vom 10. September dieser vor und teilte mit, dass zur Anfrage vom 5. November noch keine Entscheidung wegen Überlassung der Sammlung von Dr. Noetling eingegangen sei (ZASTMB MV, E968/1892). Zwischenzeitlich war der Austausch von Briefen weitergegangen. In einem Schreiben von Noetling vom 5. Oktober an den „Sehr geehrter Herr Geheimrath“ Bastian bot er seine Hilfe beim Sortieren der eingegangenen Sendung an, wenn ihm Listen darüber zugesendet würden. Er fasste nochmals die Teile in zwei Gruppen zusammen: 1. Schan-Staaten: Sammlung antiker Figuren Gotama darstellend; 2. Burma: Lackierte Waren a) aus Pagan glasierte Tonkacheln, Steinfiguren etc. (eine Kiste noch unterwegs), b) aus Pouk Gotamafiguren und Tonreliefs, c) aus Mingyin Fresken. Er habe vor zwei Wochen eine Kiste an das Generalkonsulat in Kalkutta gesandt mit dem Ersuchen, sie an das Museum weiterzubefördern; darin sind Steinbeile, Bronzeringe sowie eine Sammlung von Steinperlen aus Ranchi in Chota-Nagpur. Auch hier erfolgte sein Hinweis, dass er im nächsten oder übernächsten Monat die Höhlen von Moulmein aufzusuchen gedenke (ZASTMB MV, E1272/1892).

Der Mitarbeiter des Museums, Grünwedel, war am 4. November mit der Revision der im Juli eingegangenen Sendung fertig und hat in einem Aktenvermerk Vorstellungen zur Restauration aufgelistet, um die Objekte in die Ausstellung des Museums aufnehmen zu können: 1. Einrahmung und Zusammensetzung der Fresken; 2. Reparatur der zerschlagenen Skulpturen; 3. Zusammensetzung der Fliesenfragmente. Kostenvoranschlag: 1500-2000 Mark (ebd.). Bastian wollte gewiss diese Überlegungen umsetzen, aber die leidige Frage des Eigentümers der Objekte war noch nicht geklärt. Er schrieb am 5. November an den laut Eigentumsvorbehalt als solchen Ausgewiesenen und teilte ihm den Stand der Aufnahme der Objekte sowie die Vorstellung von Grünwedel mit. Auch die Publikationsfrage wurde angeschnitten, und er bat ihn um eine Einigung mit dem Museum (ebd.). Diese Vorgänge dürften sich in der an die Generalverwaltung zugeleitete Akte Noetling befunden haben.

Der nächste Knoten in dieser Liaison zwischen Fritz Noetling und dem Museum für Völkerkunde löste sich, als zwei förmliche Schreiben und ein weiteres umfangreiches, alles vom 17. Dezember, aus Rangun des Absenders Noetling bei Bastian einging. Im ersten wird ausgesagt, dass der Unterzeichnende die bisher abgegangene Sammlung sowie die im zweiten Schreiben erwähnte von Gotamafiguren aus den Höhlen von Moulmein dem Museum zum Geschenk mache. Eine Liste mit Angabe der einzelnen Höhlen und die Anzahl der daraus entnommenen Figuren – insgesamt genau 100 – wurde beigelegt. Im dritten Schreiben unter diesem Datum wurde Bezug auf den Brief des Direktors vom 5. November genommen. Aber zunächst ging Noetling auf die Sammlung aus den Höhlen von Moulmein ein und machte Bemerkungen zu einzelnen Figuren mit/auf Tontäfelchen. Er hielt es einerseits für wichtig, auf seine pekuniären Ausgaben für den Erwerb der Sammlung im Detail einzugehen (insgesamt 425 Rupien), aber andererseits herauszustreichen, wie kostengünstig er als erfahrener Sammler sie erworben habe und mit welchem Geschick er mit den „Eingeborenen“ verhandelte. Auch verwies er darauf, dass „man es gar nicht gern sehen würde, wenn es bekannt würde, daß ich die Sachen nach Deutschland sende ...“; an das British Museum wäre es etwas anderes, was sich auch mindestens auf die bereits versandte Sammlung von Pagan beziehe (ZASTMB MV, E21/1893). Schließlich wurde angeführt, diese dargelegten Gründe „bei der Abmessung der Anerkennung“ zu bedenken (ebd.). Zur Frage der Publikation [des Materials von Pagan] wollte er so verstanden werden, dass er nach sorgfältigem Studium der Pagoden von Pagan in der Lage sei, wertvolle Ergänzungen zu liefern. Er hätte vor, bei seinem nächsten Aufenthalt in Deutschland (für drei Monate) in einer der wissenschaftlichen Gesellschaften einen Vortrag zu halten. Die Hauptaufgabe der Veröffentlichung würde einem Indologen zufallen, da er kein Kundiger des Sanskrits oder Pali sei (ebd.). Damit war die Frage für diese Aufgabe auch geklärt, die nun Grünwedel übernehmen konnte. Den Brief beschloss Noetling mit Angaben zu seinen weiteren Aufenthaltsorten, nämlich Tagoung und Wuntho, und er fragte nach der Adresse von Dr. Jagor.

Direktor Bastian konnte nun die Fragen der Generalverwaltung gründlicher beantworten, die am 13. Januar 1893 durch Generaldirektor Richard Schöne (1840-1922) nochmals genannt wurden. Ergänzend wurde gefragt, „inwieweit Herr Nötling als selbständiger Forscher gelten kann; ob etwa er selbst zur wissenschaftlichen Beurteilung des Eingesandten beigetragen hat, und in welcher Weise; ob er im Uebrigen auf ethnologischem Gebiet eigene Studien treibt“ (ebd.).

Blatt vermerkt (ZASTMB MV, E322/1896). Am 7. Oktober sprach Grünwedel an Noetling den Wunsch aus, dass das Museum ihn auf Kosten der Institution um den Erwerb von möglichst gut birmanisch etikettierten Marionetten bitte, wie sie in Birma erworben werden können (ZASTMB MV, E1159/1896). Knapp eine Woche später antwortete Noetling, dass er sich gerne darum bemühen werde, es aber einige Zeit dauern werde. Er werde seinen getreuen Moug Aung beauftragen, sich umzuschauen, und wenn er wieder in Kalkutta sein werde, müsse er eventuell die Sachen nur durchsehen. Offenbar hatte er zuvor von einer Sammlung gesprochen, die er ans Leipziger Völkerkunde gegeben hatte (Abb. 17). Denn er schrieb:

„Die Sammlung, die ich seiner Zeit an Obst schickte, ist nun definitiv in Leipzig geblieben, nachdem mir der König von Sachsen das Comthurkreuz des Albrechtsordens verliehen hat ...“. Er schob hinterher: „Eines weiss ich, dass Bastian sich wird anstrengen müssen, wenn er in Zukunft auswärtige Sammler sich erhalten will ...“ (ebd.).

Diese Bemerkung von Noetling macht den Eindruck, dass sich eine gewisse Spannung zwischen ihm und dem Berliner Museum angebahnt hatte. Es ist verwunderlich, dass er vom Orden aus Sachsen schrieb, und macht den Eindruck, als erwarte er auch aus Preußen Weiteres.

Im Berliner Museumsarchiv findet sich ein Zeitungsausschnitt wiederum aus dem ‚Argus‘ (vom 8.5.1897) mit einer kurzen Notiz, die auf eine Mitteilung in der amerikanischen Zeitschrift „Natural Science“ verwies, dass Dr. Fritz Nötling in Birma in jungtertiären Schichten Spuren menschlicher Tätigkeit entdeckt hat, sich dabei auf die Feuersteinsplitter beziehend, „die ohne Zweifel als Geräte eines vernunftbegabten Wesens gelten mußten ...“. Noetlings Funde aus Yenangyoung („Ye-nan-gyaung“ in Grünwedels Handschrift auf dem Blatt korrigiert) zogen noch immer die Aufmerksamkeit der Wissenschaft hinsichtlich des postulierten frühen Alters des Menschen auf sich. In einem Schreiben an den „Sehr verehrter Professor“ Grünwedel vom 18. November 1897 aus Kalkutta bedankte sich Noetling für die Zusendung der Abhandlung über die Altertümer von Pagan. Obwohl er sie bisher nur flüchtig durchblättern konnte, habe er aber so viel gesehen, dass die Resultate hoch interessant seien. Auch zu seinen nächsten Reiseplänen machte er vage Angaben (ZASTMB MV, E1446/1897). Das Resultat zu den Sammlungen von Pagan, an denen besonders Grünwedel großes wissenschaftliches Interesse hatte, lag nun vor (Grünwedel 1897).⁶¹ Das Verhältnis der beiden Partner Dr. Noetling und das Museum für Völkerkunde in Berlin scheint sich nach Aktenlage abgekühlt zu haben.

Rückblickend auf die Beziehungen von Noetling zum Leipziger Museum ergibt sich von 1893 an – also vor der erwähnten Ordensverleihung aus Sachsen – folgendes Bild. Während des zweijährigen Aufenthalts in Deutschland blieb Noetling in stetem Kontakt mit Direktor Obst. Vorausgegangen waren von 1892 an die Übersendung von Objekten und die Aufforderung seitens des Gebers, eine Gegenleistung für seine Initiativen zustande zu bringen, wie schon 1892 angemahnt und oben dargestellt ist. Der Direktor scheint darauf nicht eingegangen zu sein. Am 11. Juli 1893 schrieb Noetling, dass er eine Sendung in zwei Kisten veranlasst habe und lege den Frachtschein bei. Es handelt sich um acht Objekte, bei denen nur in einem Fall

⁶¹ Zuletzt wurde der Paganer Sammlungskomplex monografisch von M. Buchmann (2016) publiziert.



Abb. 17: Marionette „Dämon“ aus Noetlings Zeit in Burma, vor 1896 von ihm an das Leipziger Museum Völkerkunde übergeben.

- Modell des königlichen Vergnügungsboots - der Wert von 100 Rupien genannt wurde, bei den anderen Stücken wurde der Verwendungszweck und der Herkunftsort innerhalb Burmas genau angegeben (MVL, 1896_32FritzNoetling S. 16-18). Für das Folgejahr ist der Brieffluss von Noetlings Seite zahlreicher. Vom 26. Februar 1894 liegt ein Brief aus Kalkutta vor, in dem er dem Direktor für die sachgemäße Aufstellung seiner übersandten Sammlung dankt. Weiter heißt es: „Es ist ein wohlthuender Unterschied gegen Berlin, so dass es einem wirklich Vergnügen macht, für Ihr Museum zu sammeln. ...“ (MVL, 1894_19-Slg_Noetling, S. 5-7).⁶²

⁶² Diese Aussage ist erstaunlich, zumal im Berliner Museum zu dieser Zeit alles versucht wurde, um seine stark beschädigte Sammlung zu restaurieren.

in Deutschland producirten künstlichen Indigo, die hiesigen Indigoplantagen beinahe alle ruiniert sind, sind einer grossen Anzahl hiesiger Europäer schwere finanzielle Wunden geschlagen, und auch ich bin unter den Leidtragenden. Mir ist die Sache hoechst peinlich, ... Ich habe insgesamt Rps 6041⁶⁸ für die betreffenden Sachen ausgegeben, allein ich kann nicht erwarten, dass mir das Museum diesen Betrag zurückvergütet, und bin bereit die Hälfte des Verlustes zu tragen ...“ (MVL, B_6653).

Er rechnete 3000 Rupien in 4000 Mark um, die zu zahlen wären, falls das Museum die Sachen zu behalten gedenke. Er würde zunächst 2000 Mark umgehend haben wollen. Es tue ihm aufrichtig leid, aber die Verantwortung liege bei den deutschen Chemikern, die den künstlichen Indigo erfunden hätten (ebd.). – Die Ironie des Schicksals besteht darin, dass der Schwiegervater seiner Schwester, Friedrich Engelhorn (1821-1902), 1865 der Mitgründer der Badischen Anilin- und Sodafabrik war. Dort wurde Anilin zunächst auf Basis von Indigo hergestellt. Seit 1897 gelang nach langjähriger Forschung die Herstellung des Farbstoffes synthetisch und in der Folge entfiel der Bedarf an Indigo (siehe: Anilin; BASF), in den Noetling, der Schwager seines Sohnes Robert, investiert hatte.

Die Antwort des Museums kam vom Vorstand des Museums, Carl Northoff, der am 6. Februar 1899 schrieb:

„Im Besitz Ihrer geehrten Zuschrift vom 12. Januar an unseren Herrn Dr. Obst, ..., hat es uns sehr leid gethan, dass Sie uns so betrübende Nachrichten übermitteln müssen, und wir wünschen von Herzen, dass die Verhältnisse sich bald wieder zu Ihren Gunsten verbessern möchten. Auf eine Erwerbung der Thibetanischen Silbersachen etc., für welche Sie den Kaufpreis mit Ihrem werthen Brief vom 3. März mit 6000 Rps. angaben, verzichteten wir überhaupt und halten wir diese Collection zu Ihrer gefl. anderweitigen Verfügung bereit. Dagegen bitten wir Sie die äussersten Preise für die indischen Marmorgötzen und die Ausrüstung des Ambygan Häuptlings aus Assam aufgeben zu wollen“ (MVL, 1897_26FritzNoetling, Bl. 3).

Darauf erwiderte Noetling am 2. März an die Direktion und gab folgende Auskunft (Abb. 19):

„1) Die indischen Götzen sollten ursprünglich Rps 1000/- kosten, ich habe solche aber auf Rps 700 herunter gehandelt.

2) Die Nagaausrüstung war auf Rps 350/ angesetzt, auch davon gelang es mir Rps 50/- abzuhandeln“ (MVL, B_6655).

Somit erwarte er die Überweisung von 1000 Rupien auf die angegebene Bank. Er würde für die Verwertung der tibetanischen Silbersachen anderweitig Sorge tragen. Er teilte noch mit, dass er von den vorher erwähnten Steinwerkzeuge aus der Madras Resedeneg[?] etwa 50 zusammenhabe, die er ans Museum absenden werde. Die Antwort des Museumsvorstand darauf wird ihn enttäuscht haben, denn nunmehr war man nur noch an der Naga-Ausrüstung interessiert, setzte vom genannten Betrag die Frachtkosten ab und überwies 248,8 Rupien auf die angegebene Bank. Die indischen Götzen würden zu seiner Verfü-

⁶⁸ Das steht im Widerspruch zu der am 3.3.1898 gemachten Aussage, dass er für tibetanischen Silbersachen allein 6000 Rupien bezahlte habe.

Frensch: 87, 8v, N 89 ~
 06655 Spasen 20, 19, Stuffpil
 N 70 Wagnung
 Geological Survey Office
 Calcutta, March 2nd 1899
 N 70 = 1/4 + 20-40
 51 1/2 Rupien, N 70 = 51 1/2
 An die Direktion des Museums für Völkerkunde
 Leipzig.
 Indem ich Ihnen dem Empfang Ihrer gefälligen
 Zuschrift vom 6^{te} Februar bestätige belaubte ich mir
 Ihnen die nachfolgende Auskunft zu geben:
 1) Die indischen Götzen sollten ursprünglich
 Rs 1000/- kosten ich habe solche aber auf Rs 700
 herunter gehandelt.
 2) Die Naga ausrüstung trat auf Rs 350/-
 angesetzt, auch davon gelang es mir Rs 50/- abzu-
 handeln.
 Der Total betrag macht also Rs 1000/- aus welche
 Sie mir gefälligst dem obigen Course auf per
 cheque auf die Deutsch Asiatische Bank abzu-
 senden wollen.
 Für die Verantheilung der Schwere Thibetischen
 Selbstsachen werde ich anderwey Sorgf tragen.
 Von den in meinem letzten Brief erwähnten Stein
 Werkzeugen aus der Madras Provinz habe ich etwa
 50 Stück zusammen, die ich wenn ich noch mehrere
 Lacken erhalten habe an Sie absenden werde
 Verachtungsvoll
 Julius Noetling

Abb. 19: Schreiben von Noetling an die Direktion des Leipziger Museums für Völkerkunde vom 2. März 1899 mit Angabe seiner Kosten für den Erwerb der indischen Götterfiguren sowie des Anzugs eines Naga-Häuptlings und ergänzt durch den Adressaten mit den seinerseits errechneten Kosten für den Anzug.

gung bereitgehalten. „Ihrer neuen Zusendungen bleiben wir stets gern gewärtig“ (29.3.1899: MVL, B_6652). Noetlings Reaktion am 20. April war distanziert, aber formell korrekt. Er bestätigte den Empfang des Geldes und ersuchte, die indischen Götzen an „Herrn Geheimrath Wagner Karlsruhe (Baden) Großherzog. Ethnogr. Museum gefälligst senden zu wollen ...“ und zu den Silbersachen etc. aus dem Tibet auf Instruktionen seinerseits zu warten (MVL, B_6659).

Schon am 14. August 1898 hatte er die indischen „Marmorgötzen“ dem genannten Karlsruher Museum angeboten. Vom Lagerplatz Shaigala schrieb er an den Direktor der Badischen Sammlungen, dass er ihm längst hätte schreiben wollen, aber seit Anfang dieses Jahres sei er auf einer größeren Forschungsreise. Wegen des angeschwollenen Zhub-Flusses und unfreiwilligen Aufenthalts im Lager käme er dazu, seine Korrespondenz zu erledigen.

„Ich bin gegen Ende vorigen Jahres in den Besitz einer prachtvollen Sammlung indischer Marmorgötzen gelangt, und da erinnerte ich mich, dass ich Ihnen seiner Zeit versprochen hatte, der ethnographischen Sammlung meines Heimathlandes Zuwendungen zu machen. Falls Ihnen nun diese sehr merkwürdigen aus bemalten Marmor hergestellten Götzen, ..., willkommen sind so wird es mir eine Freude sein, dieselben der dortigen Sammlung zum Geschenke zu machen“ (GLA, 440 Zug. 1984-88, Nr. 238, Bl. 39-40).

Er beabsichtige noch nach Khorassan und möglichst nach Afghanistan zu reisen. Auch in diesem Brief schrieb er von der Lebensgefahr unter dem einheimischen „Räuber- und Mördergeschmeißel schlimmster Art“ und der Notwendigkeit, stets eine Waffe zu tragen.

„Man kann nie wissen, ob und wann es einem fanatischen Ghazi einfällt, einem Ungläubigen das Lebenslicht ausblasen zu wollen, erwirbt er sich doch durch diese brave That den directen Einlass zum Himmel. Auch eine Ansicht, wie man die Seligkeit erlangen kann“ (ebd.).

Offenbar hatte Wagner ihm positiv geantwortet, denn am 20. April 1899 schrieb ihm Noetling, sich für die verspätete Reaktion wegen später Rückkehr aus Belutschistan entschuldigend, dass nun die indischen Götzen:

„... irrthümlicher Weise nach Leipzig gewandert seien. Ich habe nun sofort an die Direction des dortigen Museums für Völkerkunde geschrieben und dieselbe ersucht, Ihnen die Götzen schleunigst zuzusenden ... Vielleicht haben sie die Güte, selbst einige Zeilen an die Direction ... zu richten“ (ebd., Bl. 41).

Die Güte hatte Wagner, wie ein Vermerk auf dem hier zitierten Schreiben vom 11. Mai 1899 ausweist. Es hat sich wohl mit der Übersendung und einem Schreiben vom Kurator im Leipziger Museum überkreuzt, das ausweist, die Sammlung „indischer Alabasterfiguren per Frachtgut“ abgeschickt zu haben; „Kisten eingetroffen 20. Mai – Empfang bescheinigt, [gez.] EW.“ (ebd., Bl. 42). Am Folgetag wurden 82 Objekte (folglich alle 82 nach Noetlings handschriftlichen Liste) bereits im Inventarbuch verzeichnet (MVL, 1897_26, Bl. 7; BLK, A-Inventar, 1. Buch, S. 214-217).

Festzuhalten ist, dass sich Noetling beim Briefwechsel mit dem Karlsruher Direktor einige Unwahrheiten geleistet hat, denn die Sammlung war bereits seit Ende 1897 in Leipzig; er verschwieg den Vorgang von Anfang 1899 zwischen ihm und der dortigen Direktion; er war frühestens Ende März nach Belutschistan aufgebrochen.

Da Schenkungen anzuzeigen waren, hat Wagner umgehend dem Ministerium für Justiz, des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe Nachricht gegeben, denn am 27. Mai 1899 kam das Schreiben von dort mit der Ansage, dem Schenker für die

„zugewendete sehr wertvolle Schenkung einer interessanten, sehr lehrreichen Serie ostindischer Götterfiguren unseren verbindlichsten Dank ergebenst auszusprechen“ (GLA, 440 Zug. 1984-88, Nr. 238, Bl. 43). Die Danksagung des Ministeriums erreichte Noetling anscheinend gleichzeitig mit einem Brief von Wagner aus Karlsruhe. Die Schreiben haben ihn am 20. Juni zu folgendem patriotischen bis nationalistischen Gefühlsausbruch gebracht:

„... Es hat mich ausserordentlich gefreut, dass die Marmorgötzen Ihren Beifall gefunden haben, und wenn ich damit der Sammlung meines engeren Vaterlandes einen kleinen Dienst erwiesen habe, so macht das mir doppelte Freude. Seit ich unter den Engländern lebe, habe ich erst so recht empfunden, wie diese Nation allen Anderen die besten Bissen vor der Nase weggeschnappt hat. Was Sammlungen angeht, so stehen ja die Londoner Sammlungen einzig da, kein Wunder, haben doch eifrige Briten in aller Herren Länder emsig gesammelt, ganz abgesehen davon, was auf den militärischen Kriegszügen erraubert wurde. Wenn man das so mit ansieht, so fühlt man jedes Mal, dass wir Deutschen doch recht zu kurz gekommen sind. Manches wird sich zwar noch einholen lassen, wenn die im Auslande lebenden Deutschen sich besinnen und in ähnlicher Weise der Heimath gedenken wie die Engländer. Schade nur, dass so manche Gelegenheit unbenutzt bleibt“ (GLA, 440 Zug. 1984-88, Nr. 238, S. 44-45).

Einzelheiten zu den Figuren versprach er später, da er an der Fertigstellung einer großen Monographie zum birmanischen Tertiär zu arbeiten habe (ebd.).

Aus der Sicht von Fritz Noetling war die Angelegenheit dieser Sammlung mit Erfolg zum Abschluss gebracht. Es verblieb die Unterbringung der Sammlung tibetanischer Objekte; zunächst hatte er eingesehen, sie weit über dem Wert erworben zu haben, aber bestärkt durch den Austausch mit dem Verkäufer oder auch wegen der Hoffnung, mehr im eigenen Interesse zu erreichen, wollte er dann doch nicht nachgeben. Sie lagerte seit dem Briefwechsel mit dem Leipziger Museum dort zu seiner Verfügung. Dahin ließ er zwischenzeitlich durch seine Schwester einen birmanischen Holzlöwen senden (MVL, 1899_16, S. 3-4). Kurz danach, Ende Juli, hat er ein kleines Paket mit einem Nephritamulett (bzw. „altes, ausgezeichnet schönes Tiki“) aus Neuseeland angekündigt (MVL, 1899_21, S. 1); er hätte es nach manchem Bemühen durch Bekannte in Australien erhalten, wie er dem Direktor schrieb (ebd., S. 3). Offenbar für beides dankt dieser erst zum Jahresende 1899, da er längere Zeit aus gesundheitlichen Gründen nicht im Museum war (MVL, Brief_296_1899_Noetling). Auf einen Brief von Noetling bezog er sich am 2. Juli 1900, in dem er mitteilt, dass die Sendung mit den Grabungsfunden aus dem Zhub-Tal noch nicht eingegangen sei (MVL, Brief_209_1900_Noetling). Aber am 9. August konnte er deren Eingang vermelden. Die Sachen hätten seine Erwartungen angeblich übertroffen, aber leider sei nicht ein einziges Stück heil geblieben (ebd., Brief_245). Anscheinend war der Umgang mit archäologischem Material im Völkerkundemuseum nicht geläufig. Später befinden sich diese Fundkomplexe in Berlin. Ein Brief von Noetling vom 22. Juni 1899 gibt einen Anhaltspunkt dafür, dass sich Direktor Bastian um diese Funde bemüht hat, denn Noetling empfahl darin – ohne den Fundort zu nennen – sie aus Leipzig kommen zu lassen, was wohl erfolgte. Diese wurden 1905 nach Braunschweig an den Naturwissenschaftler Wilhelm Blasius ausgeliehen, der nach einem Zeitungsausschnitt vom 29. Oktober des Jahres in einem Vortrag vor dem Verein für Naturwissenschaft über Funde, aus



Abb. 20: Gefäßscherben von Noetlings Sondierungen an einem Siedlungshügel im Zhob-Tal, vom Fundort Dabar Kot; verzierte Randscherbe (l.) sowie Scherbe vom durchlöchernten Gefäß nach Pedde der Harappa-Keramik zuzuordnen.

„eigentümlich gestalteten umfangreichen Hügeln des Zhob-Tales ... gesammelt“, referierte (ZASTMB MV, E2281/1905). Darin wurde auf die Berichte von Noetling der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1898 und 1899 verwiesen und die Rückgabe ans Berliner Völkerkundemuseum angekündigt, was mit einem Schreiben von Blasius vom 1. Dezember 1905 an den Direktor der Afrikanisch-Ozeanischen Abteilung Felix von Luschan im Auftrag von Noetling geschah. Die Funde wurden in Listen erfasst und Eingangsbescheide sowohl an Blasius als auch an Noetling geschickt (ebd.) (Abb. 20).⁷⁰

Der Austausch zwischen Noetling sowohl mit dem Berliner als auch mit dem Leipziger Museum für Völkerkunde kam zum Ende des Jahrhunderts praktisch zum Erliegen. Aber die Leipziger Geschichte zu der tibetanischen Sammlung fand im Jahr 1900 eine Fortsetzung. Am 24. März hatte Noetling den Direktor aufgefordert, diese an das K. K. Naturhistorische Hofmuseum nach Wien übersenden zu lassen, wie Obst mit seiner Antwort vom 15. April als ausgeführt mitteilte (MVL, Brief_120_1900_Noetling). Ein Vermerk in den Inventareintragungen unter dem Datum vom 19. April 1900 bestätigt das (MVL, Archiv_SKD_1898/34). Ein Brief von Noetling nimmt Bezug auf ein Schreiben der Direktion des Wiener Hofmuseums vom 3. Juli mit der Anrede „Hochgeehrter Herr Hofrath“. Zunächst entschuldigt er sich, dass er erst jetzt – am 1. November aus Kalkutta – antworte.

Die Zeilen aus Wien „... erreichten mich jedoch, während ich auf einer grösseren Tour im Himalaya begriffen war, und da der Inhalt Ihres Briefes mich derartig überraschte, erachtete ich es für zweckmässiger, die Antwort bis zu meiner

⁶⁹ Wilhelm Blasius (1845-1912), Ornithologe, ab 1871 Direktor des Naturhistorischen Museums und Botanischen Gartens in Braunschweig, 1872 Professur für Zoologie und Botanik an der TH Braunschweig. https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Blasius Zugriff am 20.7.2022.

⁷⁰ Eine Neubearbeitung der Noetlingschen Funde aus dem Zhob-Tal hat F. Pedde (1993) vorgelegt und dabei als aktuell geläufige Fundorte Periano Ghundai und Dabar Kot identifiziert. Die Sammlung von Noetling gelangte in das Museum für Indische Kunst und Pedde bemerkte, dass ihr Wert „keineswegs zu unterschätzen [sei], als daß die Erforschung dieser beiden Orte und ihres Umlandes bis heute in den Kinderschuhen steckt“ (ebd., 11).



Karte 2: Im Text genannte tasmanische Orte – so weit zu ermitteln – auf dem Hintergrund einer topographischen Tasmanien-Karte, ergänzt durch Fundstellen von Steinartefakten aus Noetlings Sammlungen in deutschen Museen.

1 Mouth of Arthur River, 2 Mt. Balfour, 3 Rocky Cape, 4 Devonport, 5 Barn Bluff, 6 Launceston, 7 Coal Hill, 8 Great Lake, 9 Baskerville bei Macquarie River, 10 Syndal, 11 Mona Vale, 12 Tre-fusus, 13 Maryvale, 14 Bothwell, 15 Melton Mowbray, 16 Droughty Point, 17 Winton, 18 Maria Island, 19 New Norfolk, 20 Shene bei Pontville, 21 Pontville, 22 South Bridgewater, 23 Old Beach, 24 Geilston, 25 Hobart, 26 Single Hill, 27 Rokeby, 28 Ralphs Bay, 29 Sandford, 30 6 mi South of Hobart, 31 Margate, 32 Barnes Bay, 33 Coalmine Catamaran.